

Agenda

Schulden zurückzahlen

Von Regula Stämpfli



Finden Sie es gerecht, wenn man hungernen Kindern das Essen wegnimmt, um die Schulden zu bezahlen, die ein Diktator, eine Partei, eine internationale Behörde, ein Unternehmensmulti gemacht haben? Was halten Sie davon, wenn Schuldner mittlerweile das Vier-

und Fünffache zurückzahlen müssen von derjenigen Summe, die korrupte Banken, Behörden und Politiker schon vor Jahrzehnten erhielten? Wie finden Sie es eigentlich, wenn Sie mit Ihren Gesetzen Kriege, Folter und Menschenhandel unterstützen? Wie stehen Sie zum IWF und zur EZB, deren Politik, ganz nüchtern betrachtet, für Staaten so funktioniert wie die der Geldeintreiberjungs im Milieu? Ja genau: Das sind die, die einem die Beine brechen, wenn man nicht rechtzeitig zurückzahlt.

Nach einem Krieg werden normalerweise Länder, Finanzen, Regierungen neu verteilt und es werden Reparationen bestimmt. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt das Vernichtungsdeutschland nicht nur eine zweite Chance, sondern einen wahrhaftigen Neufang. Was hindert uns Schweizernde und Europäisierende daran, die seit 2008 evident gewordene Finanz-Perversion endlich zu beenden? Wie wäre es, die mathematische Todeslisten ausstellenden und gewaltausübenden Verantwortlichen zur Verantwortung zu ziehen?

Betrug, Waffenschmuggel, Bestechung, Schmiergelder, Drogenschmuggel vermischen sich seit Jahrzehnten mit demokratischen Regierungen, multinationalen Unternehmen und Grossbanken. Diese Geschäfte haben Aber-tausende Menschen auf dem Gewissen – davon erzählen aktuell auch die «Panama Papers» der *Süddeutschen* und des *Guardian*. In den Dokumenten sind völlig legale und «ehrenwerte» Geschäfte aufgeführt. Geschäfte, die Krieg verursachen, finanzieren und weiterführen, die Menschen- und Drogenhandel legitimieren. Die Panama Papers zeigen den Weg von den dreckigen Folterern direkt zu den Krawattenträgern in den Chefetagen, inmitten unserer Gesellschaft.

Diese Anzughorden sind endlich aufgefordert, ihre Schulden zurückzuzahlen. Sie sind aufgefordert, die Geschäfte mit den organisierten Schlägertruppen der Waffen-, Menschenhandel- und Drogenindustrie zu beenden und sich vor Gericht zu verantworten. Wie meinte Martin Luther King 1963 in Washington? «Wir sind in die Hauptstadt unseres Landes gekommen, um einen Scheck einzulösen. Die Architekten unserer Republik unterzeichneten mit den wunderbaren Worten der Verfassung und der Unabhängigkeitserklärung eine Art Schuldschein, auf den jeder Amerikaner ein Erbrecht hatte.» Dieser Schuldschein umfasste die «unveräußerlichen Rechte» als auch «Leben, Freiheit und das Streben nach Glück». Martin Luther King hielt fest, dass dieser Schuldschein nicht ausgezahlt wurde, sondern dass ein fauler Scheck ausgestellt wurde.

Spätestens seit 2008 kursieren von den Anzughörnern Milliarden faule Schecks. Höchste Zeit, diese einzuklagen und auf reale Deckung zu pochen. Höchste Zeit, die Schulden einzutreiben. Höchste Zeit für Politik. Beispielsweise einer transnationalen Kapitalbesteuerung (Finanztransaktionssteuer) und eines transnationalen garantierten, bedingungslosen Grundeinkommens. Erst dann sind unsere Verfassungsrechte garantiert. Nämlich das Recht einer jeden, sich nicht versklaven zu müssen und sich von niemanden sagen zu lassen, wie viel sie wert ist.

Terror

Wie Brüssel Attentätern das Leben leicht macht

Von Pierre Heumann

Was bei Bankdaten mittlerweile zum Standard gehört, ist beim Kampf gegen den Terror noch lange nicht die Norm: der Austausch von Daten. Der Kampf gegen die Gewalt erfordert indessen grenzübergreifende Zusammenarbeit der nationalen Sicherheitsbehörden. In Belgien ist der Informationsaustausch über verdächtige Terroristen noch nicht einmal innerhalb des Staates gewährleistet. Die regionalen Behörden in der zerklüfteten Nation arbeiten weitgehend unabhängig voneinander.

Solange die Ermittler einzelner Länder und Regionen voreinander mehr Angst haben als vor Terroristen, ist ein Ende der Gewaltwelle nicht absehbar. Europa, nicht nur Belgien, muss begreifen, dass radikale Islamisten im Alleingang unbesiegbar sind, da sie grenzübergreifend kooperieren und jede Lücke ausnützen.

Belgien macht es ihnen dabei besonders leicht. Wie schludrig das Land mit heissen Informationen umgeht, zeigt sich beim Anschlag auf die Brüsseler Metro. Mehr als eine Stunde nach dem Attentat im Flughafen funktionierte das Metrosystem wie gewohnt – bis sich um 9.10 Uhr zwei Terroristen in der Station Maalbeek in die Luft sprengten und mindestens 20 Menschen in den Tod rissen. Das hätte verhindert werden können: Denn um zehn Minuten vor neun hatten die belgischen Behörden beschlossen, die Metro zu schliessen. Aber die Firma, die für den Betrieb der U-Bahn verantwortlich ist, will keinen entsprechenden Befehl erhalten haben – weder um 8.50 Uhr noch um 9.04 Uhr, als der Terroralarm die höchste Stufe erreichte.

Das waren nicht die einzigen Fehler. Belgien hatte Alarmsignale aus mehreren Ländern erhalten – diese aber ignoriert. Die Türkei setzte Brüssel zum Beispiel im Sommer 2015 darüber ins Bild, dass sie an der Grenze zu Syrien einen Belgier aufgegriffen hatte, der sich wohl der Terrormiliz IS anschliessen wollte. Es handelte sich um Ibrahim El Bakraoui, einen der späteren Attentäter von Brüssel. Die Türkei schob den Mann ab. Die Information aus Ankara blieb in Brüssel zunächst mehrere Tage liegen. Dann

klärten die Behörden während Monaten gemüthlich ab, ob El Bakraoui gefährlich sei oder nicht. Die Schlamperei ermöglichte es den Terroristen, ihr Blutbad zu planen und auszuführen.

Möchtegernterroristen haben in Belgien freie Bahn. Zur Laissez-faire-Einstellung der Behörden gehört etwa, dass der Staat zu wenig Ressourcen in die Überwachung verdächtiger Personen investiert – obwohl Belgien eine rekordverdächtige Zahl von IS-Terroristen in Syrien hat. Zudem sind Hausdurchsuchungen zwischen neun Uhr abends und fünf Uhr morgens strikte untersagt.

Verdächtige werden mit Glacéhandschuhen angefasst. Hausdurchsuchungen sind zwischen 9 Uhr abends und 5 Uhr morgens untersagt.

Verdächtige Terroristen werden mit Glacéhandschuhen angefasst. So wurde einer der späteren Attentäter, Ibrahims Bruder Salah El Bakraoui, in Belgien nach der Rückkehr vom Islamischen Staat (IS) zwar verhört. Aber die Behörden liessen ihn wieder laufen und verzichteten darauf, ihn in der Folge zu überwachen. Sie hätten keine Beweise gehabt, dass Salah bei einer Terrorgruppe engagiert war, meinte ein Sprecher des belgischen Staatsanwalts nach dem Blutbad. Ein Besuch der Polizei bei Salahs Familie hätte allerdings zweifelsfrei ergeben, dass Salah längere Zeit im IS trainiert hatte. Nach dem Attentat gab die Familie in Interviews diese Information preis.

Nachsicht im Umgang mit radikalen Islamisten, das muss der Westen internalisieren, rächt sich. So kürzten die Behörden die Befragung eines Mannes ab, der wenig später als Terrorist von Brüssel für Schlagzeilen sorgen sollte. Sie kürzten die Befragung mit der Begründung ab, der Mann sei «müde», weil er einen Tag zuvor operiert worden sei (wegen einer Schusswunde bei der Verhaftung). Drei Tage später schlugen die Terroristen am Flughafen und in der Metro zu.

Hick-up

Auf den Spuren von Feuersucher Jeff Schatz

Von Martin Hicklin

Wenn es einen Wissenschaftler zu feiern gilt, dann macht man dies heute gern mit einem Symposium. Statt zum im alten Wortsinn gemeinten «Zusammentrinken» in gelehrtem Gelage wie in antiken Zeiten, sitzt man heute – Fortschritt muss sein – im Hörsaal und vergisst die Härte der Sitze beim Lauschen des bunten Reigens von Vorträgen, wo Frauen und Männer über gemeinsam Erlebtes und Fortsetzungen berichten. Es mag eine altmodische Form des Mitteilens sein, aber es gibt nichts Besseres.

Diesmal stand Gottfried «Jeff» Schatz im Mittelpunkt. 1974 als Professor ans Biozentrum gekommen und zuerst als Forscher und später als Redner und Autor berühmt geworden, ist er im Oktober letzten Jahres 79-jährig verstummt. Am vergangenen Freitag galt ihm ein Memorial im Pharmazentrum und erst am Ende des Tages wurden die Becher gehoben. Noch einmal wurde deutlich, welch aussergewöhnlicher und mit-reissender Mensch Gottfried Schatz gewesen war. Die kompliziert gebauten Kraftwerke der Zellen, die Mitochondrien, waren sein zentrales Forschungsthema gewesen. In glühenden Worten konnte er von diesen seltsamen Zellmitbewohnern erzählen, die Leben überhaupt erst ermöglichen. Als «Feuersucher, auf der Jagd nach dem

Geheimnis der Lebensenergie» – so der Titel seiner Autobiografie – war er mit eleganten Experimenten dem scheuen Wild auf der Spur gewesen und hatte vieles erreicht. Als Mensch von gewinnender Art begeisterte er sein Team. Susan Gasser, einst Doktorandin von Schatz und heute erfolgreiche Direktorin des Basler Friedrich Miescher Instituts, sagte in bewegter Rede: «Er stärkte uns im Glauben, dass unsere Träume vielleicht wahr werden.»

Jeff Schatz sah es als noble Pflicht, auch öffentlich für Wissenschaft zu wirken. Mit 63 Jahren liess er sich vorzeitig emeritieren, um als Präsident des Schweizerischen Wissenschaftsrates für die Förderung des Forschens in der Schweiz zu werben und zu streiten. Als er das Amt, etwas frustriert von der Trägheit helvetischer Organe, zurückgegeben hatte, blies er begeistert als Promotor, Autor und Rhetor für das Abenteuer Forschung in die Glut. Zuerst mit einer Kolumne «ForscherBlick» in der Basler Zeitung, später anderswo in Essays, Büchern und Reden.

Im Rückblick finden alle schönen Fügungen eines Leben ihre Ursache. In jenem eines Forschers ist gern von Glück und Serendipity die Rede, der glücklichen zufälligen Beobachtung unerwartet aufregender Dinge, für die man allerdings auch bereit sein muss. Davon erzählte Nathan Nelson, heute an der Universität von

Randnotiz

Diese Rindviecher

Von Thomas Gubler

Wie war doch früher die schweizerische Agrarpolitik einfach: Die Bauern produzierten, der Staat zahlte einen festen Preis und verwertete das Produzierte. Bis die Bauern zu viel produzierten, die Verwertung den Staat zu viel kostete und das Ganze einfach nicht mehr ging.

Inzwischen ist alles anders: Nicht mehr derjenige Bauer verdient am besten, der am meisten produziert. Derjenige kassiert am meisten, der am schlaueren optimiert. Das heisst, er bewirtschaftet eine möglichst grosse Landfläche möglichst ökologisch und sorgt darüber hinaus dafür, dass sich seine Tiere so richtig glücklich fühlen, in Laufhof und Laufstall auf ihre Spaziergänge gehen, sich verpflegen, wenn sie der Hunger packt, und sich jeweils dort niederlegen können, wo es sie gerade gelüstet. Dann sprudeln die Subventionen der öffentlichen Hand am üppigsten.

Klar, dass dieses Agrarparadies auf Erden nicht ohne Nebenwirkungen zu haben ist. Kühe, die nicht mehr angebunden sind und frei zirkulieren können, kriegen schon mal den Rappel und gehen aufeinander los. Und weil man sich halt immer noch im Stall beziehungsweise auf dem Hof und nicht in freier Wildbahn befindet, kann sich die angegriffene Kuh nicht schnell hinter einem Gebüsch verstecken. Mit dem Resultat, dass es zu Verletzungen durch die Hörner kommen kann. Also enthornt man die Viecher, und die Gefahr ist gebannt.

Doch halt. Nun droht die Gefahr von einer anderen Seite. Militante Tierschützer sehen die Tiere plötzlich nicht nur ihrer Hörner, sondern auch ihrer Würde als Kreatur beraubt. Und Esoteriker wollen uns weismachen, es sei mit der Milch von enthornten Kühen und Ziegen einfach nicht mehr dasselbe.

Als ob die Tiere nicht an den Zitzen, sondern an den Hörnern gemolken würden, soll nun per eidgenössische Volksinitiative das Horn am Tier speziell gewürdigt werden. Und wie das hierzulande so üblich ist, mit einer speziellen Prämie für Kühe, Stiere und Ziegen mit Hörnern: 100 Franken pro Ziege und 500 Franken pro Kuh stellen sich die Initianten vor. Immerhin sollen aber, wie aus gut unterrichteter Quelle zu erfahren war, ausschliesslich vierbeinige Rindviecher prämiert sein.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Sommi (msco)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebnetter (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heltz (hei), stv. Leitung – Aaron Agnolazza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (ff) – Martin Regenas (mar)

Baselland: Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyga (bgy) – Joel Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tp) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bs), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Nief (ben), Berlin – Thomas Peter de Marchi (pdm) – Manfred Messner – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Meinungen und Profile: Graziella Tecl (gte)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Meizi – Manfred Messner – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle
Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch
Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal
Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufenal/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel
Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbermarkt: Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel
Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20
inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr
Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19
schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)
Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02
Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken: Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG
Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG